Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Samstag, den 24. August 1918. Nr. 225.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 23. August 1918. Wien, 23. August 1918.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ein österreichisch-ungarisches Fliegergeschwader unternahm einen erfolgreichen Bombenangriff gegen den italienischen Flugplatz bei Mestre. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Albanien:

Streitkräfte des Generaloberst Freiherr von Pflanzer-Baltin haben den Feind an mehreren Punkten aus seinen ersten Linien geworfen und Gefangene und Geschütze eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Ein vereitelter Fliegerangriff auf Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 23. August.

Heute im Laufe des Vormittags wurde ein feindlicher Fliegerangriff auf Wien vereitelt. Ein italienisches Flugzeuggeschwader, das die Front überflogen hatte, kam bis auf die Höhe von Mürzzuschlag. Eigene Flieger stiegen auf und flogen dem Feind entgegen, der zum Umkehren gezwungen wurde. Damit hängt auch der in einigen Bezirken Wiens gegebene Fliegeralarm zusammen.

Prinz Janusz Radziwill über seine Reise.

Wien, 23. August. (KB.)

Gegenüber einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ erklärte Prinz Janusz Radziwill u. a.: Es handelt sich um eine schwierige Aufgabe, die drei Beteiligten, nämlich Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Polen, auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Dieser Aufgabe war mein Besuch im Grossen Hauptquartier und in Wien gewidmet. Beide Besuche ergänzen sich und waren von vorhinein beabsichtigt. Meine Freunde und ich geben uns jetzt der Hoffnung hin, dass die gemeinsamen Beratungen aller drei Beteiligten jetzt als in die Wege geleitet gelten können.

Ratifizierung des Friedensvertrages zwischen Türkei und Ukraine.

Wien, 23. August. (KB)

Gestern fand in der hiesigen türkischen Botschaft der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen der Türkei und der Ukraine statt, wobei als Vertreter der beiden Regierungen der türkische Botschafter Hilmi Pascha und der ukrainische Geschäftsträger Dr. Tokarszewski-Karasiewicz fungierten.

Staatssekretär von Hintze über seine Politik.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 23. August.

Ueber die vertraulichen Verhandlungen des Staatssekretärs Hintze mit den Fraktionsführern erfahren wir, dass die Aussprache durchaus befriedigend verlaufen ist. Die Fraktionsführer gewannen den Eindruck, dass Hintze entschlossen ist, eine mehr aktivistische Politik und Propaganda zu betreiben als dies bisher der Fall war, dass aber diese erhöhte Tätigkeit ausschliesslich Friedensziele verfolge, um zu versuchen, die militärischen Aktionen durch diplomatische Arbeit im Sinne des Friedens zu unterstützen. Bisher sei an dem Satze „Krieg ist Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ buchstäblich festgehalten worden und man habe alle Arbeiten dem Militär überlassen. Dies soll in Hinkunft anders werden. Leider sei man zu dieser Entschliessung, die Armee durch Diplomatie zu unterstützen, reichlich spät gekommen

Die letzte französische Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 23. August.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Der letzte Angriff der Franzosen hatte unter dem Befehl des Generals Manguin auf einer Front von 30 km eingesetzt. Der „Matin“ schreibt, dass dieser Angriff der grösste des ganzen Krieges gewesen sei. An allen ruhigen Frontabschnitten wurden die Franzosen durch Amerikaner abgelöst (40%—50%), um die ganze Stosskraft des französischen Heeres auf die Front westlich Soissons bis südlich Ribecourt zu konzentrieren. Man wusste durch Flieger, dass die Deutschen dort systematisch Stellungen aufgebaut hatten, so dass es notwendig war, diese Front durch starkes Artilleriefeuer sturmreif zu machen. Ein 12stündiges, wütendes Trommelfeuer war nicht imstande, den Widerstand der Deutschen zu brechen. Obwohl Geschütze aller Kaliber eingesetzt waren, kam es zu erbitterten Nahkämpfen.

Eine französische Spionageaffaire.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 23. August.

Am Südwestufer des Genfersees auf Schweizer Gebiet wurde der in Genf wohnende Schweizer Bürger Duferre, der von französischer Seite der Spionage gegen Frankreich verdächtigt wird, von einer ihm bekannten Familie zum Essen eingeladen, wobei er von seinen Gastgebern überfallen wurde, die versuchten, ihn auf französisches Gebiet zu schleppen. Er schlug Lärm, worauf die Genfer Polizei herbeieilte und seine Entführung verhinderte. Sechs Personen, darunter ein Beamter der französischen Behörden, wurden verhaftet und gestanden ein, Chloroform von einem französischen Funktionär erhalten zu haben, um das Gelingen des Unternehmens zu sichern. Schweizer Schritte stehen bevor

Notlandung eines deutschen Fliegers.

Haag, 23. August. (KB.)

„Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: Gestern ist bei Gadzana ein deutscher Doppeldecker mit einem Maschinengewehr gelandet. Der Flieger wurde interniert.

Spanisches Heizmaterial für deutsche Schiffe.

Amsterdam, 22. August (KB).

Dem „Allgemeenen Handelsblad" zufolge melden die „Times" aus Las Palmas, dass der dortige Agent der „Compagnia transatlantica" Kohlen, die er von englischen Firmen gekauft hatte, an Deutsche weiter verkaufte und dass es auf diese Weise deutschen Schiffen gelungen ist, als bewaffnete Kaperschiffe aus Las Palmas zu entkommen. Die „Compagnia transatlantica" wurde daraufhin auf die englische „schwarze Liste" gesetzt, aber infolge der Fürsprache der Cortez-Mitglieder für die kanarischen Inseln wieder von der Liste gestrichen. Seitdem liefert sie den Deutschen anstatt Kohle, Holz, das aus den Staatswaldungen der Inseln stammt.

Oesterreichisch-ungarisch-italienische Konferenz in Kriegsgefangenenangelegenheiten in Bern.

Wien, 23. August.

Am 20. August begannen in Bern unter der Leitung der Schweizer Bundes-Regierung offizielle, über Anregung des k. u. k. Kriegsministeriums in diplomatischem Wege zu Stande gekommene Verhandlungen in Kriegsgefangenenfragen mit Vertretern der italienischen Regierung.

Das vom k. u. k. Kriegsministerium vorbereitete zum Gegenstande dieser Besprechungen in Aussicht genommene Material ist ein äusserst umfangreiches; bemerkt sei jedoch, dass die italienische Regierung ihre Teilnahme an dieser Konferenz von der Bedingung abhängig machte, dass der Austausch gesunder Kriegsgefangener nicht in Verhandlung gezogen werde. Dieser Forderung wurde von der österreichisch-ungarischen Regierung im Hinblicke auf die dringliche Bereinigung einer überaus grossen Zahl sonstiger wesentlicher Fragen Rechnung getragen.

An dieser Konferenz sind das k. u. k. Ministerium des Aeussern und das k. u. k. Kriegsministerium durch Vertreter beteiligt. Im Zusammenhange mit den Verhandlungen, werden auch Besprechungen über den Austausch der beiderseitigen Zivilinternierten stattfinden, an welchen seitens Oesterreich-Ungarns je ein Vertreter des k. u. k. Ministeriums des Aeussern, der k. k. und der k. u. Regierung teilnehmen werden.

Ueber das Ergebnis dieser Konferenz wird seinerzeit berichtet werden.

Wetterbericht vom 23. August 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
22./8.	9 h abds.	748	20·0	18·6	windstill	heiter	—
23./8.	7 h früh	747	18·8	16·5	"	"	—
23./8.	2 h nchm.	744	29·4	23·1	S. W.	3/4 heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 22. bis Mittag des 23. August: Heiter, Prachtwetter, warm.

Prognose für den Abend des 23. bis Mittag des 24. August: Neigung zu lokalen Gewittern, Regen, Abkühlung wahrscheinlich.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 23. August 1918. Berlin, 23. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn:

Teilangriffe des Feindes nordwestlich von Bailleul und beiderseits der Lys wurden abgewiesen. Im Gegenstoss machten wir Gefangene. Der Engländer hat den am 21. August nördlich der Ancre begonnenen Angriff mit voller Kraft fortgeführt und unter Aussperrung der Ancrefront nördlich von Albert auf den Abschnitt von Albert bis zur Somme ausgedehnt. Der umfassend angelegte Durchbruchsversuch des Feindes ist in seiner ersten Entwicklung völlig gescheitert. Der Gegner hat gestern eine schwere Niederlage erlitten. Auf dem Kampffelde nordwestlich von Bapaume griffen in Erwartung feindlicher Angriffe preussische Divisionen mit sächsischen uud bayrischen Regimentern den Feind zwischen Neuenville und Miraumont an. Sie stiessen überall auf den feindlichen in der Entwicklung begriffenen Angriff und auf starke Bereitstellungen des Gegners und warfen den Feind stellenweise bis zu zwei Kilometer Tiefe zurück. Damit waren die für den Morgen vorbereiteten englischen Angriffe zerschlagen. Im Laufe des Tages griff der Feind noch mehrfach, im Besonderen aus der Richtung Puisieux—Beaumont—Hamel an. Er wurde überall unter schweren Verlusten abgewiesen. Starke Angriffe des Gegners aus Albert heraus brachen in unserem Feuer zusammen. Zwischen Albert und der Somme griff der Feind unter stärkstem Feuerschutz an und drang vorübergehend über die Strasse Albert—Braye hinaus in östlicher Richtung vor. Kraftvoller Gegenangriff hessischer Truppen mit Teilen preussischer und württembergischer Regimenter warf den Feind über die Strasse hinaus in seine Ausgangsstellung zurück. Offen auffahrende Batterien schossen zahlreiche Panzerwagen des Gegners zusammen. Südlich von Braye setzte der Feind Kavallerie für Attacken an. Sie wurde fast restlos vernichtet. Teilkämpfe dauerten auf dem Schlachtfelde bis in die Nacht hinein an. Zwischen Somme und Oise im allgemeinen ruhiger Tag. Starker Feuerkampf südlich der Somme flaute in den Vormittagsstunden ab. Nördlich der Avre kamen französische Angriffe bei Fresnieres in unserem Feuer nur teilweise zur Entwicklung und wurden abgewiesen. Infanteriegefechte an der Divette.

Zwischen Oise und Aisne nahmen wir im Anschluss an die am 20. August erfolgte Verlegung unserer Linien hinter die Oise in der Nacht vom 21. auf den 22. August unsere Truppen vom Feinde ungestört hinter die Ailette zurück. Starken Angriffen des Gegners zwischen Manicamp und Pont St. Ward wichen unsere auf dem Westufer der Ailette noch verbliebenen Kompagnien hinter den Abschnitt aus. Teilangriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne scheiterten in unserem Feuer und im Gegenstoss.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bazoches und Fismes drückten wir in örtlichen Angriffen amerikanische Vorpostenlinien zurück und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Leutnant Udet errang seinen 57. und 58. Luftsieg. Bei Fliegerangriffen auf das Heimatsgebiet wurden nach bisherigen Meldungen von einem auf Karlsruhe angesetzten feindlichen Geschwader durch unsere Jagdflieger sieben Flugzeuge vernichtet.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Die Mutter des Rührstücks.

Zum 50. Todestage von Charlotte Birch-Pfeiffer († 24. August 1868).

Von E. Döring.

Es ist nicht bloss die zeitgenössische Kritik gewesen, die jener Frau diesen im guten Sinne des Wortes zu verstehenden Ehrentitel gegeben hat, sondern auch die Nachwelt hat an dieser Bezeichnung mit Recht festgehalten. Das Urteil, das einst einer der bedeutendsten Zeitgenossen der vor 50 Jahren verstorbenen Charlotte Birch-Pfeiffer, der berühmte Eduard Devrient, gefällt hat, braucht in nichts umgeändert zu werden. Es lautete: „Sie war eine Dichterin, die in Wahl und Gestaltungskunst dramatischer Stoffe als Meisterin anerkannt wurde, eine Beherrscherin lebenswarmer Wirkungen in durchgebildeten Charakteren, eine rastlos Schaffende, die durch den Reichtum siegreicher Werke dem fremdländischen Einfluss auf das Repertoire gewehrt hat und eine Wohltäterin deutscher Schauspielkunst geworden ist."

Jedenfalls war Frau Charlotte Birch-Pfeiffer, die engere Landsmännin unseres grossen Dichters Schiller, eine bühnenkluge und bühnengewandte Frau, die über ein halbes Hundert bretterfester Theaterstücke gezimmert hat, die nicht bloss uns, sondern schon unsere Mütter und Grossmütter im besten Sinne des Wortes zu rühren verstanden und so manche Träne schönen Frauenaugen entlockt haben. Zwar ist der grösste Teil dieser Bühnenwerke heute im Staube der Theaterarchive vergessen, aber einige von ihnen sind, um sich eines bühnenmässigen Ausdrucks zu bedienen, „einfach nicht totzumachen." Es sei erinnert an „Die Grille", „s'Lorle oder Dorf und Stadt", „Die Waise aus Lowood" und „Mutter und Sohn". Wenn es auch nicht mehr die Hofbühnen und die grossen Stadttheater sind, die das eine oder andere der eben erwähnten Schauspiele in ihren Spielplänen aufzuweisen haben, so begegnet man doch immer noch zuweilen diesen Stücken auf den mittleren und kleineren Stadttheatern; vor allem aber sind es die Liebhaberbühnen der dramatischen Vereine, deren Mitglieder gewöhnlich am Allerseelen oder auch am Totensonntag dem dichten Kreise ihre Gäste unbedingt eines dieser genannten Birch-Pfeifferschen Werke vorspielen. Bei diesen Gelegenheiten zeigt sich immer und immer wieder, dass die begabte Schwäbin die wahrhafte Mutter des deutschen Rührstücks im grossen Stile ist. Mit einem in seiner Art geradezu aussergewöhnlichen Bühneninstinkt begabt, griff die Birch-Pfeiffer bei der Auswahl ihrer Stoffe frisch aber sicher nach solchen Motiven, die dramatisch bis auf Herz und Nieren, unter ihrer Hand sich in wirkungsvolle Bühnengebilde auflösten. Sie hielt mit prüfendem Auge vor allem in der ausländischen Literatur ihrer Zeit Umschau, sah und fand dankbare Bühnenstoffe in Viktor Hugos Roman „Notre-Dame", aus dem sie ihr schauerliches Stück „Der Glöckner von Notre-Dame" fertigte, sie dramatisierte aus einer Novelle der George Sand eines ihrer besten Werke, „Die Grille", sie machte aus der rührsamen Dorfgeschichte Berthold Auerbachs „Die Frau Professorin" das herzige Theaterstück vom holden „Lorle oder Dorf und Stadt", und die prächtige englische Erzählung „Jane Eyre" von Curer Bell diente ihr als stoffliches Vorbild zu einem ihrer pakkendsten und dramatisch unvergänglichsten Bühnenwerke, zur „Waisen aus Lowood".

Aber auch von den weniger bekannten Stücken der Birch-Pfeiffer, wie „Rubens in Madrid", oder „Pfefferrösl", oder „Steffen Langer" oder „Ein Kind des Glücks" sind die meisten entlehnt. Doch staunt man immer wieder über das Geschick, mit welchem diese Bühnenschriftstellerin selbst bei noch so locker gezimmerten Werken zu arbeiten verstanden hat. Das fremde Vorbild wusste sie geschickt zu verwischen und ihre eigene dramatische Arbeit so gewandt in den Vordergrund zu schieben, dass der ursprüngliche Grundgedanke der entlehnten Idee mehr und mehr verschwand. Darin liegt mit das Geheimnis ihrer ausserordentlichen Bühnenerfolge, die sie zu einer der meistgespielten Autorinnen auch nach ihrer Zeit gemacht haben.

Auch das äusserliche Leben dieser Frau war reich an wechselvollen Eindrücken. Geboren am

Beethoven's vlämische Abstammung. Bei dem lebhaften Interesse, das jetzt die Vlämen in Anspruch nehmen, möge darauf hingewiesen werden, dass auch der Schöpfer der „Neunten Symphonie" vlämisches Blut in seinen Adern hat. Das ist in einer 1875 in Amsterdam erschienenen Schrift von Eduard Grégoir nachgewiesen. Dieser verfolgt die Vorfahren Beethovens bis ins siebzehnte Jahrhundert in Lifdäl, in der Nähe von Löwen, und schreibt einem um 1650 in Antwerpen ansässigen Zweige eine direkte Linie bis auf Louis Beethoven, den Enkel eines Musikers, zu, welcher von Antwerpen nach Bonn übersiedelte und der Grossvater des unsterblichen Tonsetzers war. Er weist Zweige der Familie in Mastrich, Tongres und Tirlemont nach. Das letzte Glied jenes Antwerpener Zweiges war die Mutter des Marine-Malers Jakob Jakobs, welche 1824 in Antwerpen starb.

Mit der Wohnungsnot geht eine Möbelnot Hand in Hand. Und vor allem leidet darunter der Mittelstand, der kleine Mann, der Arbeiter. Der Ruf nach „Kriegerheimstätten" hallt durch das ganze Land. Sollen unsere heimkehrenden Krieger, wenn sie wieder im Lande ihrem Beruf nachgehen können, keine Wohnungen, keine Möbel haben? Diese Not darf nicht aufkommen. Darum haben alle staatlichen und Gemeinde-Verwaltungsbehörden zu dieser entscheidenden Frage Stellung genommen und großzügige, soziale Organisationen gebildet, um — neben Kleinwohnungen — vor allem die erforderlichen Wohnungseinrichtungen zu schaffen und sicher zu stellen. Ueber diese Maßnahmen hat die neue Zeitschrift „Der Siedler" (Herausgeber Hanns Horst Kreisel, Verlag Oscar Laube in Dresden) in den bisher erschienenen Heften eingehend berichtet und gleichzeitig vorbildliche Entwürfe von „Kriegermöbeln" und geschmacklich gutem Hausgerät veröffentlicht. Es ist ja das Erfreuliche an dieser „Kriegermöbelfürsorge-Arbeit", daß man bestrebt ist, den guten Geschmack bei der Auswahl und dem Verkauf der „Kleinmöbel" geltend zu machen. Im Augustheft (Preis M 1'—) dieser vornehmen Zeitschrift wird nun eine besonders wertvolle, nicht nur sachliche, sondern allgemein interessierende Arbeit veröffentlicht: Architekt Dipl. Ing. Erich Leyser-Berlin, der Leiter der gemeinnützigen Gesellschaft „Hausrat", Beschaffungsstelle von Möbeln für Minderbemittelte in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg, schreibt auf Grund seiner Erfahrungen über „Die praktische Wirksamkeit gemeinnütziger Organisationen auf dem Gebiet der Möbelbeschaffung" und ergänzt seine Ausführungen mit Bildern von den ausgestellten Möbeln der „Hausrat". Auf Einzelheiten des Aufsatzes kann hier nicht näher eingegangen werden, obwohl es sich lohnte, die Preisangaben mitzuteilen. Auch die anderen Beiträge des Heftes „Zum Siedlerwerk in Kurland", „Sparsame Bauweise", „Kriegermöbelfürsorge" usw. sind sehr lesenswert. Da an dieser Stelle wiederholt auf die Bedeutung der Zeitschrift hingewiesen wurde, erübrigt sich wohl eine weitere Empfehlung.

Lokalnachrichten.

Minister Gałecki hat sich gestern nachmittags in Begleitung des Bezirksmarschalls Skrzyński und des Statthaltereisekretärs Dr. Studziński nach Pleschow und Branice begeben, um die in diesen Gemeinden durch das Hochwasser angerichteten Schäden zu besehen. Um 4 Uhr nachmittags kehrte Minister Gałecki nach Krakau zurück und empfing eine Deputation des Gemeinderates, welche dem Minister die traurigen Approvisionierungsverhältnisse der Stadt klarlegte. Minister Gałecki versprach, in Wien die nötigen Schritte zu unternehmen, um eine Besserung dieser Verhältnisse herbeizuführen. Abends trat dann Minister Gałecki die Reise nach Wien an.

Die Feldpostnummer 643 wurde nunmehr auch für den Militär- und Privatpostpaketverkehr geöffnet, dagegen wurde die Feldpostnummer 39 (Etappenpostamt Oroshi und Pucka-Albanien) gesperrt.

Spende. Von der Verwaltungskommission des k. k. Landwehrspitales in Krakau wurden K 10 als Spende für das Rote Kreuz in unserer Administration erlegt. Die Spende wurde bereits ihrer Bestimmung zugeführt.

Kleine Chronik.

Die amerikanischen Häfen Charleston und Willington wurden am 15. ds. durch deutsche U-Boote bombardiert. Nach französischen Meldungen ist der angerichtete Schaden sehr gross.

Im Monate Juli wurden durch feindliche Einwirkung und Seeüberfälle 178.479 britische und 136.032 alliierte und neutrale Bruttoregistertonnen vernichtet.

Das anglo-französische Invasionsheer, das gegen die nordkaukasische Front vorging, um sich mit den Tschecho-Slowaken zu vereinigen, erlitt bei Onega eine schwere Niederlage.

Getreideerfassung und Bewirtschaftung in Oesterreich.

Es ist eine echt österreichische Gepflogenheit, dort, wo die Ursachen irgend eines Misstandes nicht am Tag liegen wie der Kiesel an der Sonne, sofort Misswirtschaft oder Schlimmeres anzunehmen und in allen Höhenlagen zu — schimpfen. Das tritt auch besonders in Erscheinung bei der Kardinalfrage der österreichischen Brotversorgung und Getreidebewirtschaftung. Da heisst es: Warum geht es in Deutschland in dieser bitteren Magenfrage viel besser als bei uns, obwohl ein Drittel deutsche Agrarbevölkerung zwei Drittel Industriebevölkerung (natürlich zuzüglich der Kriegsimporte und diversen Wirtschaftsabkommenverträge) zu ernähren hat, indes bei uns zwei Drittel Landbaubetreibende ein Drittel Industriebevölkerung nicht zu versorgen vermögen? Dabei wird aber der alte Fehler gemacht, dass Zahlen einfach Rücksicht auf ihre Relationen gedankenlos gehandhabt werden und den tiefer liegenden Gründen mit phäakischer Bequemlichkeit aus dem Weg gegangen wird.

Angesichts so schiefer Auffassungen und kritischer Beurteilung der österreichischen Getreideverhältnisse unternimmt der fachmännisch bestbekannte Bevollmächtigte des österreichischen Amtes für Volksernährung beim deutschen Kriegsernährungsamt, Ministerialrat Graf Zedtwitz, die verdienstvolle Arbeit, die Verhältnisse ins richtige Licht zu setzen. Er weist in einem lichtvollen Artikel in einem deutschen Blatte nach, dass erstens im allgemeinen die österreichische Getreidebewirtschaftung viel besser ist als ihr Ruf und dass zweitens im besonderen die gegenwärtige Notlage in Oesterreich nicht durch Versäumnisse in der Bewirtschaftung des Brotgetreides verursacht, sondern in den augenblicklich nicht oder nur schwer zu verändernden Verhältnissen gelegen sei.

Unter unvergleichlich schwierigeren Umständen als im verbündeten Kaiserreiche gelang es der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt ansteigend in den Wirtschaftsjahren 1915/16, 1916/17 und 1917/18 je 60 vom Hundert, 70 vom Hundert und schliesslich 87 vom Hundert der vorhandenen Bestände und Erträgnisse zu erfassen, also letztlich fast 90 vom Hundert ein Resultat, „das auch vor dem kritischen Auge der deutschen Verwaltung das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen braucht!" Das wiegt umso schwerer, wenn man bedenkt, dass in Friedenszeiten in Deutschland für eine Bevölkerung von 68 Millionen ein Einfuhrbedarf an Brotgetreide bestand, der sich nach Abzug der Roggenausfuhr auf etwa 1½ Millionen Tonnen stellte, indessen in Oesterreich der analoge Einfuhrbedarf für 28 Millionen Einwohner fast 2 Millionen Tonnen betrug. Und ferner: In den Wirtschaftsjahren 1915/16, 1916/17 schied Galizien, dessen Ackerfläche ein Drittel der gesamten österreichischen ausmacht, so gut wie ganz aus und auch im Wirtschaftsjahr 1917/18 kam es als Ueberschussgebiet noch nicht wieder in Betracht (während es in der Vorkriegszeit Westösterreich namhaft beliefern konnte).

Es war in Oesterreich, wenn man die Verhältnisse sach- und fachkundig ins Auge fasst, in der Hauptsache der rationierte Mehl und Brotbedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung im Ausmasse von 1·6 bis 1·7 Millionen Tonnen Brotgetreide aufzubringen, wofür aber die erfasste Ernte eine Bedeckung von nur 0·74 Millionen Tonnen, also nicht einmal die Hälfte, bot!!! Erwägt man dies, so stellt sich das von den österreichischen Versorgungsbehörden Erreichte als eine ganz respektable Leistung hin, die tatsächlich weder vor dem verbündeten Ausland noch bei uns zu Lande das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hat. Es soll auf die Probleme, die die Trennung der beiden Wirtschaftsgebiete der zwei Staaten der dualistischen Monarchie mit sich gebracht hat, nicht ausdrücklich hingewiesen, sondern schliesslich nur betont werden, dass nach den neuesten Budapester Abmachungen, dank dem Entgegenkommen der anderen Reichshälfte, für die Zukunft die berechtigte Hoffnung auf eine wesentliche Besserung der Verhältnisse besteht.

23. Juni 1800 in Stuttgart als Tochter des früheren herzoglich württembergischen Domänenrates und 1806 nach München versetzten Oberkriegsrates Pfeiffer, zeigte sich bei Charlotte Pfeiffer schon sehr frühzeitig das Talent zur Bühne. Freilich hatte das junge Mädchen böse Kämpfe zu bestehen, ehe es seinen Willen durchsetzen konnte, zum Theater zu gehen. Doch schliesslich gelang es ihr, das Vorurteil der Eltern zu besiegen, und dank ausgezeichneter Lehrer kam sie bald an das Münchner Hoftheater, nach dem sich Charlotte kurz vorher mit dem dänischen Literaten Dr. Christian Birch aus Kopenhagen vermählt hatte. Diesem hat die Birch-Pfeiffer zu verdanken, dass sie Bühnenschriftstellerin wurde. Ihr Gatte erkannte, dass seine geistreiche Frau auch das Zeug dazu hatte, und so veranlasste er sie, 1828 ihr erstes Stück „Herma" aufführen zu lassen.

Der Erfolg überstieg ihre Erwartung, und dem ersten folgte bald ein zweites Stück „Hinko, der Freiknecht". Charlotte Birch-Pfeiffer leitete selbst von 1837 — 43 das Stadttheater in Zürich und verstand es als Frau Direktorin, aus diesem eine Bühne von Bedeutung zu machen. Aber die Sorgen des Selbständigseins waren auf die Dauer doch zu gross, und so folgte die Künstlerin nur zu gern einem Rufe an das Königl. Schauspielhaus nach Berlin, an dem sie für das Fach der älteren Anstandsdamen und Mütter ein gesichertes und ehrenvolles Unterkommen fand. Obwohl ie es noch gar nicht nötig hatte, ging sie in das ältere Rollenfach über und sagte den tragischen Liebhaberinnen, die sie früher auf der Bühne in hervorragender Weise zu verkörpern wusste, Lebewohl. In diesem Rollenfach wurde dafür die Birch-Pfeiffer ihrem einzigen Kinde, ihrer als Schauspielerin wie als Schriftstellerin gleich hoch begabten Tochter Wilhelmine, der späteren bekannt gewordenen Schriftstellerin Wilhelmine von Hillern, eine ausgezeichnete Lehrerin und ein hohes künstlerisches Vorbild. Sie erlebte noch deren Bühnentriumphe auf den Gastspielfahrten ihrer Tochter in Braunschweig, Karlsruhe, Hamburg und Berlin und hätte es gern gesehen, wenn ihr als Tragödin stark veranlagtes Kind eine zweite Rachel geworden wäre. Doch Wilhelmine fühlte sich schliesslich noch mehr zum Beruf der Schriftstellerin hingezogen und endigte ihre Bühnenlaufbahn. Sie freute sich über die grossen materiellen Erfolge, die das Königl. Schauspielhaus mit den Stücken ihrer Mutter erzielte, und als dessen Intendant von Küstner die Tantième-Steuer ins Leben rief, half er Frau Birch-Pfeiffer ein ansehnliches Vermögen gründen, das nach deren Tod, der am 24. August 1868, mithin vor 50 Jahren, erfolgte, auch ihrer begabten Tochter Wilhelmine von Hillern, der wir das hübsche Lustspiel „Die Augen der Liebe" verdanken, zugute kommen sollte. So hat die Mutter des Rührstücks auch materiell für ihre Nachkommen zu sorgen verstanden.

Konservierung von Kürbissen.

Kürbisse auf einfachste Art einzulegen. Die halbreifen Kürbisse werden geschält und fein geschnitten. Dann gibt man sie lagenweise in einen Holzkübel oder in einen grösseren irdenen Topf, bestreut jede Lage mit Salz und Kümmel, drückt sie fest ein und gibt einen entsprechend beschwerten Holzdeckel darüber. Um das Sauerwerden zu beschleunigen, stellt man das Gefäss an einen warmen Ort. Die eingelegten Kürbisse müssen ebenso peinlich rein gehalten werden wie eingelegtes Kraut, jede Schaumbildung muss entfernt werden und die Ränder mit frischem Wasser und einem reinen Leintuch abgewischt werden. Die gut gesäuerten Kürbisse können eingebrannt oder gedünstet werden.

Kürbispowidl. Die Kürbisse werden geschält, entkernt und geschnitten, sodann in Essig an einer warmen Herdstelle langsam zum Kochen gebracht, bis sie eine gleichmässige Masse bilden. Dann gibt man zur Aromatisierung Preiselbeeren, Heidelbeeren oder Himbeeren hinzu, süsst nach Geschmack und lässt die Masse dick einkochen. Das Fertigprodukt ist unter dem Namen „Kunstmarmelade“ bekannt.

24. August.

Vor vier Jahren.

Die Russen besetzten Insterburg. — Das 21. deutsche Armeekorps zog in Luneville ein.

Vor drei Jahren.

Nordwestlich Brest-Litowsk wurde der Widerstand des Gegners gebrochen. — Auch nordöstlich Wlodawa gewannen wir Raum. — Kowel wurde besetzt. — An der küstenländischen Front Geschützkämpfe. — Ein italienischer Vorstoss gegen den Tolmeiner Brückenkopf wurde abgewiesen. — In den Vogesen wurde um den Barrenkopf gekämpft, alle unsere Stellungen sind fest in unserer Hand. — Sonst im Westen nichts von Bedeutung.

Vor zwei Jahren.

Im Osten an der ganzen Front keine grösseren Ereignisse. — Gegen die Front Coltorondo Cima de Coce unternahmen die Italiener mehrere Angriffe, die restlos abgewiesen wurden. — Nördlich der Somme scheiterten neuerliche Angriffe der Engländer und Franzosen. — Rechts der Maas heftige Artilleriekämpfe. — Südlich des Werkes Thiaumont brachen französische Vorstösse vor unseren Hindernissen zusammen.

Vor einem Jahre.

Bei Soveja und nördlich der Susita griff der Feind neuerlich vergeblich an. — Die 11. Isonzoschlacht dauert an. — Zwischen Wippach und dem Meere, dann auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligengeist wüteten die heftigsten Kämpfe. — Alle Stellungen blieben fest in unserer Hand. — In Flandern und beiderseits der Maas heftige Artilleriekämpfe, bei Lens erbitterte Nahkämpfe gegen kanadische Truppen, die restlos unter schweren Feindverlusten abgewiesen wurden.

FINANZ und HANDEL.

Oesterreichischer Vermögenschutz in Russland. Durch die Genehmigung des österreichisch-ungarisch-russischen Friedensvertrages wurde die Aufnahme der Tätigkeit von Zweiganstalten der „Schutzstelle für österreichische Vermögen im Auslande“ in Russland ermöglicht. In allernächster Zeit sollen solche Zweiganstalten in Petersburg und Moskau errichtet werden. Der österreichisch-ungarisch-russische Vertrag enthält die Bestimmung, dass die Verbindlichkeiten drei oder sechs Monate nach Ratifikation des Friedensvertrages zu erfüllen seien; auch sollen die bestehenden Zahlungsverbote, unbeschadet eines allenfalls geltenden staatlichen Zahlungsaufschubes, aufgehoben werden.

Eine ungarische Motorschiffswerft wurde in Budapest unter der Firma Nautika-Motorschiffbau A.-G. unter Beteiligung der Pester Ungarischen Commerzialbank mit einem Kapital von 2 Millionen Kronen gegründet. Bei der Gründung sind auch die deutschen Interessen vertreten, und es ist anzunehmen, dass die von der Unternehmung zu erbauenden Motoren nach einem deutschen Patent hergestellt werden. Die Werft wird am adriatischen Meer angelegt werden und soll Motorschiffe und Segler mit Hilfsmotoren bauen. Bisher hat man in Ungarn nur wenig Interesse für den Motorschiffbau gezeigt, wie ja überhaupt die ungarische Schiffbauindustrie wenig entwickelt war. Während des Krieges hat sich aber gerade in Ungarn eine recht bedeutende Unternehmungslust in der Schiffbauindustrie gezeigt, und diese Neugründung lässt erkennen, dass man auch den bedeutungsvollen technischen Fortschritten in der Schiffbauindustrie in Ungarn gerecht werden will. Gerade für Motorsegler dürften an der Küste von Oesterreich-Ungarn und in den Balkangebieten gute Absatzmöglichkeiten bestehen.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Opernsaison.

Freitag, den 23. August: „Hoffmanns Erzählungen“.

Samstag, den 24. August: „Carmen“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.